

Air. *barae*, gr. φρένες, gr. πραπίδες und die Vertretung von idg. *-ḱu- im Griechischen

Irene Balles, Jena

In der kürzlich erschienenen Dissertation "The historical morphology of *n*-stems in Celtic" von Karin Stüber werden auch die hysterokinetischen *n*-Stämme (auf air. -(a)e) behandelt. Diese bilden eine kleine, wenig produktive Klasse, die nur drei etymologisierbare und ein paar weitere Wörter ohne idg. Anschluß umfaßt. Auch in den übrigen idg. Sprachen ist die Klasse nirgends produktiv. Reste lassen sich jedoch in nahezu jedem Zweig nachweisen, womit der Flexionstyp für die Grundsprache erwiesen ist (vgl. Rix 1976, 123 ff., Jasanoff 1989).

Eines der Wörter, die dieser Klasse angehören, ist das air. Wort *barae*, Gen. *barann* f. 'Ärger, Zorn, Heftigkeit' (glossiert *barae* i. *fearg* O'Cl. 371; s.u. für weitere Belege). Die kymr. Entsprechung ist *bar* m. mit regelhaftem Verlust der Endsilbe und *baran* m. (erweitert mit unklarem *-an-*, etwa aus obliquen Stammformen?), beide mit derselben Bedeutung. Daß es sich um einen hysterokinetischen *n*-Stamm handelt, nicht um einen amphikinetischen, wird durch die palatale Färbung des synkopierten Suffixvokals im abgeleiteten Adj. air. *bairnech* 'zornig' erwiesen. Außerdem wird die ursprüngliche Flexion der ganzen Klasse auf air. -(a)e mit idg. Suffix *-en- durch oblique Kasusformen wie DPl. *glotnib* (*glotae* 'Busen'), API. *goibniu* (*gobae* 'Schmied'), API. *luirgne* (**lurgae* 'Schienbein') oder DPl. *gúailnib* (*gúalae* 'Schulter') ersichtlich, s. Stüber 1998, 19.

Für *barae* gibt Stüber jene Etymologie, die sich auch *LEIA* s.v. findet, nämlich zu idg. *b^her- 'schneiden, spalten', wozu auch lat. *feriō* 'schlagen', gr. φάρος 'Pflug', aisl. *berja* 'schlagen', lit. *bárti* 'verletzen' und mir. *bern* 'Spalt' (*IEW* 133 ff.) gestellt werden.¹ Falls die Etymologie zuträfe, müßte man eine laryngalauslautende Wurzel

¹ Ein Alternativvorschlag kommt von Hamp (1978, 10), demzufolge die Wurzel *g^herh₂- 'schwer' zugrundeliegt: *barae barann* < *barHn-s *barHn- < *g^hrHn- *g^hrHn- ohne weitere Details. Hiergegen sind dieselben Bedenken vorzubringen, wie gegen die *LEIA*-Etymologie, vgl. im Text. Mastrelli (1991) gibt einen Überblick über die ältere Vorschläge und ihre Schwächen. Er selbst spricht sich für die Verbindung von φρήν und ὀσφραίνομαι mit ai. *ghrā*, *jíghrati* '(be)riechen, beschnuppern' aus. Für das gr. Verbum stimme ich dem zu. φρήν hingegen ist davon zu trennen, erstens weil in ὀσφραίνομαι der Nasal nur im Präsens infiziert ist, wodurch φρήν als Basis ausgeschlossen wird, zweitens weil ein Bedeutungsübergang zwischen Sinneswahrnehmungen (Auge, Ohr, Nase,) und emotionalen Vorgängen sonst nicht vorkommt. Hingegen ist φράζομαι wohl von

rekonstruieren, vgl. *LIV* 64 **b^herH*- ‘mit einem scharfen Werkzeug bearbeiten’. Die Vorform von *barae* wäre dann **b^hrH-ēn* > **b^har-en*, daraus mit Anfügung des verdeutlichenden Nominativzeichens -s **b^harens* > **b^har-ēs* > *barae* (Stüber 1998, 12 f.).

Dagegen erheben sich jedoch folgende Einwände: Erstens bleibt die semantische Entwicklung von ‘spalten’ zu ‘Erregung, Ärger’ unklar. Stüber zufolge sei die Bedeutung ‘fury’ leicht aus ‘fighting, row’ herzuleiten, der Bedeutung der slaw. Ableitungen dieser Wurzel (z.B. aksl. *brati*). Doch der semantische Zusammenhang bleibt dabei dunkel.

Ein zweiter Einwand muß in Hinblick auf die Morphologie des Wortes erhoben werden. Stüber macht keinen Versuch, zu erklären, warum ausgerechnet ein *n*-Stamm und hysterokinetische Flexion vorliegen. Es gibt kein weiteres Wort zur Bezeichnung einer Gemütserregung, das so flektiert. Stattdessen lassen sich fast alle Beispiele dieses Typs in zwei semantische Klassen einordnen, nämlich (a) Tiernamen und (b) Körperteilbezeichnungen:

(a) Tiernamen wie z.B.

**h^uk^(u)s-en*- ‘männliches Jungtier’ (so Hoffmann 1982, 84): ai. *uksán-*, kymr. *ych*, Pl. *ychen*, bret. *oc’hen*. Av. *uxšān-* kann auf Verallgemeinerung des geläufigeren -on- beruhen, was dann auch für toch. B *okso* ‘Zugochse’ gilt.²

**h^urs-en*- ‘Männchen’: ai. *vṛṣan-* ‘Bulle’, lat. *verres* ‘Widder’ < **urse+s*, ahd. *riso*, nhd. *Riese* < **uresan* (für **uérsen*?), lit. *veršis* ‘Ochse’, toch. B *kau_urse*, A *kayurš* ‘Stier’ < **g^uou-(h)uršē+s*.

**h^urs-en*- ‘Männchen’: gr. dial. *ἐρσήν*, ai. *ṛsabhá-* ‘Bulle’, ap. *aršan-*/jav. *aršān-*

**b^hm-d*- deriviert. Weitere Lit. bei Frisk, noch älteres bei Boisacq.

² Anders jedoch Peters 1993, 394 f.⁹⁵, der annimmt, daß sich ursprgl. amphikinet. **h^uu(e)k^(u)s-on*- und hysterokinet. **h^uu(e)rs-ē(n)* gegenüberstanden. Durch Einwirkung des ersten sind Abweichungen wie ai. *uksán-* oder av. *aršān-* (zu **h^urs-en*- s. gleich) zu erklären. Toch. *okso* ist dann ursprünglich, nicht jedoch kymr. *ych*, *ychen* (das ai. *uksán-* entspricht). Auch got. *auhsa*, ahd. *ohso* < urgerm. **uksan-* muß dann nicht mit Jasanoff (1980, 377) als analogisch erklärt werden gegenüber aisl. *uxi*, *oxi*, sondern ist alt, während das Nordgerm. bei diesem Wort wie auch bei *gumi* ‘Mensch’ geneuert hat (etwa nach **wurzēn*-, s. gleich?). Für unsere Sammlung ist die Frage aber irrelevant, da die Zugehörigkeit der Lexeme zu einer gemeinsamen semantischen und formalen Gruppe, auf die es hier ankommt, gerade durch solche Ausgleicherscheinungen bestätigt wird.

³ Nach Peters 1993, 395 ff. liegt Evidenz für Wurzelbetonung und eine Hochstufe **h^uuérš-ē* (wo nach Jasanoff 1989, 138⁹ lautgesetzlicher Schwund des auslautenden -n eintrat) vor. Dies deutet auf eine wortfeldbedingte Umbildung eines ganz ursprgl. amphikinetischen **h^uuérš-on*-, die durch **h^urs-ēn*- ausgelöst worden sein könnte. – Zur Auslautsentwicklung im Toch. *-en > *-ei > B -iye/A -e (Kl. VI,1), aber *-ē+s > B -e vgl. Klingenschmitt 1982, 80²⁰ und Peters 1993, 396⁹⁹.

Air. *barae*, gr. φρένες, gr. πραπίδες und die Vertretung von idg. *-ku- im Griechischen

‘Männchen’, arm. *arñ*, Gen. *arñin* ‘Widder’, ahd. *ür*, aisl. *orre* < **urzan-*. Jav. *aršān-* erklärt sich unschwer durch Einfluß von *uxšān-* (Peters 1993, 393, vgl. Anm. 2).

**urh-en*- ‘Lamm’: ai. *úrā*, ASg. *úranam* RV 2,14,4 (mit unklarem Akzent); gr. ἄρνη, arm. *garñ*; zu toch. *yriye*, NPl. *yrim* ‘Lamm’ s. Pinault 1997, 185 ff., dessen Rekonstrukt **uerh,ēn* jedoch m.E. weniger wahrscheinlich ist als die von Peters (briefl.) angenommene Assimilation von urtoch. **uərēn* < **urh,ēn* zu **uerēn*.

**kas-en*- ‘der Graue’: ahd. *haso*, ae. *hara* ‘Hase’ < **χazan-* < **χasō*; apr. *sasins* < **kas-ēn-s* mit derselben Sigmatisierung wie im Kelt. und Lat.; lat. *cānus* < **kas-n-o-*.⁴

**pes-en*- ‘Rammler’: heth. NPl. *pišeneš*, GSg. *pišnaš* ‘Mann’; einen them. Stamm **pesno-* setzen Neu & Otten 1972 an, s. jedoch Zucha 1988, 53 f. für den richtigeren *en*-Stamm; toch. B *pase* ‘Hase’ (Schmidt [im Druck]) < **pes-ē+s* (s.o. Anm. 3 zu *kau_urse*).⁵

h^uel-en*- ‘Hirsch’: aksl. *jelen*, arm. *etin*, etin, gr. ἔλαφος, Fem. **h^ueln-ih₂* in kymr. *elain* < **el-n-ī*, lit. *élnis* ‘Hirsch(kuh)’, heth. *alani-*; wegen der hochstufigen Wz. nimmt Peters (1993, 396 f.^{102, 103}) wieder Umbildung (h^uélo* → **h^uéle*) an; s.o. Anm. 2.

**serp-en*- ‘Kriecher’: alb. tosk. *gjarpēr*, geg. *gjarpēn* ‘Schlange’ (nach Hamp 1997/98); lat. *serpēns*, -entis mit -t- erweitert.

(b) Körperteilbezeichnungen wie z.B.:

**h₂(a)ng^u-en*- ‘Nacken’: gr. αὐχήν, äol. ἄμφεν- (arm. toch. *i*-Stamm **h₂(a)ng^u-i-*).

**ng^u-en*- ‘Drüse’: gr. ἀδήν m/f., lat. *inguēn* ‘Weichen; Lenden’.

**prs-en*- ‘Lenden; Geschlechtsteile’: heth. **parsen-* aufgrund von D/LSg. *pár-ši-ni*, NPl. *pár-še-e-nu-uš*, APl. *pár-še-e-n[u-uš]*, vgl. CHD s.v.

**pst-en*- ‘weibl. Brust’: nach Eichner (1973, 98⁷⁸) in heth. *ištanza* ‘Sinn’ < **(p)sten-s* (sigmatisiert wie Lat., Kelt., Apr.); themat. ai. *stána-*, jav. *fštāna-*, np. *pestān*, arm. *stin*, gr. στήνω · στήθος Hsch., der *n*-Stamm nach Klingenschmitt (1974,

⁴ Entweder das Germanische oder das Altpreußische hat hier geneuert; im übrigen gilt auch hier das Anm. 2 Gesagte.

⁵ Die Wurzel **pes-* hatte vermutlich bereits (u.a.) die ganz konkrete Bedeutung ‘rammeln’ gehabt; **pes-ēn* hieß ‘der Rammler; Mann; Männchen’; das Adj. **pesno-* ‘rammelnd’ oder ‘männlich’, davon dann das Adj.-Abstr. **pesni-* > lat. *pénis* ‘Männlichkeit’ (vgl. Pinault 1980, 32). Ai. *pásas-*, gr. *πέος* ‘Penis’ ist ein davon unabhängig gebildetes Abstraktum ‘das Rammeln’, konkretisiert wie lat. *tenus* ‘Schnur’ oder *vácas-* ‘Wort’.

276 f.; s. ebd. auch zur Evidenz für **(p)sten-* in *παρθένος* falls tatsächlich < **pr-(p)sten-ó-*.⁶

*Höl-en- 'Ellbogen': toch. Du. B *aline* A *ālem* '(die beiden) Handflächen', OblSg. B *āl(y)i* < **ōlenm* (Hilmarsson 1987, 46); gr. ὠλένη neben ὠλήν Suid. kann allerdings auch jung sein; der *n*-Stamm wohl noch in arm. *uln*, GSg. *ulan* < **ōln-* 'Nacken' und *otn*, GSg. *otin* < **ol-en-* 'Schulter', deren Verhältnis zueinander nicht klar ist. Es wäre verlockend, auch air. *uile*, *uilen(n)* dazu zu stellen (was Stüber zu implizieren scheint, indem sie das Wort nicht unter den sekund. *n*-Stämmen erwähnt), doch spricht sowohl das Britann. (kymr. *elin*) als auch die relative Chronologie der air. Belege (vgl. *LEIA* s.v.) dagegen.

**(s)mosg^h-en-* (o.ä.) 'Knochenmark': ai. *majján-*, lit. *smägen(ē)s* 'Mark; Gehirn', umgebildet toch. A *mässunt-*, apr. *mosgeno*, themat. ahd. *marg*, aruss. *mozgъ*, av. *mazga-*.

**(s)plg^h-en-* (o.ä.) 'Milz': ai. *plihán-*, av. *spərəzan-*, lat. *liēn*, serb.-ksl. *slēzena*, gr. σπλήν/σπλάγχνα (*σπλάγχνα < **splg^h-n-*), engl. *spleen*, air. *selg* (Fā), bret. *felc'h*.

Ohne idg. Etymologie sind die air. Körperteilbezeichnungen *gúalae* 'Schulter', **glotae* 'Busen', **lurgae* 'Schienbein', **orcae* 'Wade', *lecca* 'Wange' (bei Stüber 1998, 116 irreführend unter den amphikinetischen *n*-Stämmen ohne Etymologie plaziert; für die übrigen s. Stüber 1998, 174 f.). Die Vorliebe von Körperteilnamen für diese Klasse hat außerdem die sekundäre Flexion von air. *druimm* 'Rücken' als *en*-Stamm ausgelöst (Stüber 1998, 178 ff.).

Im Altindischen weisen die erwähnten Wörter teils suffixales *-ān-* auf. Dies scheint auf den ersten Blick Brugmannsche Dehnung und damit *o*-Stufe nahezulegen. Die relative Chronologie der Belege mit *-an-* respektive *-ān-* zeigt jedoch, daß es sich um eine sekundäre Angleichung an die geläufigeren amphikinetischen *n*-Stämme handelt: So hat *uksán-* 'Bulle' im RV fast ausschließlich ASg. *uksánam*, nur einmal *uksánam* (1,164,43c); *vŕśan-* hat gewöhnlich ASg. *vŕśanam*, nur zweimal *vŕśānam* (9,34,3a, 10,89,9d), ähnlich im AV, aber überwiegend *-ānam* ab TB, vgl. VS 11,46 *vŕśā 'gním vŕśanam bháran* versus ŠB 6,4,4,8 *sá vŕśā vŕśānam bharati* 'der Bulle trägt

Air. *barae*, gr. φρένες, gr. πραπίδες und die Vertretung von idg. **-ku-* im Griechischen

(Agni) den Bullen' (*AiGr* III, 267).

Diese Betrachtung der Semantik idg. *en*-Stämme sei vorausgeschickt, da sie für die im folgenden vorgeschlagene neue Etymologie eine wesentliche Rolle spielt. Da die bisherigen Herleitungen für air. *barae* (*LEIA*, Hamp, Mastrelli) zwar lautlich einwandfrei, aber semantisch unklar und eben auch morphologisch mangelhaft sind, braucht der Versuch nicht weiter rechtfertigt zu werden.

Ein gr. Körperteilname wurde bislang noch nicht erwähnt. Lautlich bildet er beinahe eine Gleichung mit air. *barae*. Auch Semantik und Morphologie passen zum bisher Gesagten. Es handelt sich nämlich um gr. φρήν/φρένες 'Zwerchfell, Herz, Verstand'.⁷ Die Bedeutung 'Zwerchfell' für φρένες ist von Hippokrates (5. Jh.) an gesichert. Zweifel daran äußert freilich Onians (1951, 23), da

"no part of the body has less obvious claims to be the seat of the 'blood-soul'... or indeed of the intelligence than the midriff or diaphragm, the pink muscular sheet dividing the organs of the thorax from those of the abdomen. Nor has the sheet any claim to be considered as a plurality, φρένες, or, as the latter are, to be described as μέλαναι (or ἀμφιμέλαιναι) 'black', 'blackish', or whatever that means."

Überdies handele es sich bei φρένες um einen Körperteil, der gefüllt werden kann (mit Wut oder Ärger). Onians glaubt daher, daß mit φρένες die Lunge gemeint ist, die mit Luft (oder θυμός) gefüllt wird. Wie ich zeigen werde, läßt sich die Bedeutung 'Zwerchfell' für φρένες dennoch halten. Doch zunächst zur lautlichen und morphologischen Seite der Gleichung mit air. *barae*.

Wenn air. *barae* eine Gleichung mit gr. φρήν/φρένες bildet, ist die Flexion beider Lexeme als hysterokinetischer *en*-Stamm kein Problem. Vielmehr reiht sich das Wort in die Gruppe (b), die Körperteilnamen, ein. Auch die semantische Entwicklung ist plausibel: Zunächst bezeichnet das Wort (wie eine ganze Reihe weiterer hysterokinetischer *en*-Stämme) einen Körperteil, nämlich das Zwerchfell (dazu unten). Dieses wird bereits in grundsprachlicher Zeit als Sitz von Gemütsbewegungen angesehen. Hierfür gibt es reichlich Parallelen (Herz, Bauch, Brust, Leber, Milz). Die Motivation für die Plazierung von Emotionen im Zwerchfell beruht sicher darauf, daß es wesentlich an der Bauchatmung beteiligt ist; die Atmung selbst aber wird häufig

⁶ Nach Eichner apud Hilmarsson 1989, 99 liegt das dem *en*-Stamm **pst-en-* zugrundeliegende Wz.-nomen **pest-* in toch. Du. B *päscane*, A *pässām* '(die beiden) Brüste' vor, skeptisch dazu Hilmarsson a.a.O. Ich halte es für grundsätzlich sehr gut möglich, daß die *en*-stämmigen Körperteilnamen auf Wurzelnomina basieren. Eine Vorform **psténos* setzt Ringe 1996, 128 (mit Verweis auf Duchesne-Guillemain 1940, 169) an.

⁷ Vgl. *LSJ* für die Bedeutungen. Es gibt keinen semantischen Unterschied zwischen Sg. und Pl.; der Sg. kommt jedoch in Prosa so gut wie nicht vor. Wie Buchholz 1885, 73 ff., gezeigt hat, ist er metrisch bedingt.

mit Emotionen in Verbindung gebracht. Durch einen trivialen Prozeß der Bedeutungsübertragung wird der Sitz der Emotion zum Wort für diese selbst. Diese semantische Entwicklung ist bei φρήν/φρένες direkt bezeugt und gut nachvollziehbar. Im Keltischen hingegen ist das Wort in seiner primären Bedeutung (Körperteilname) nicht belegt.⁸ Hier bezeichnet das Wort nur die Gefühlsregung. Allerdings ist es auffallend selten und die Stellen sind teilweise voneinander abhängig. Daß es sich dennoch keineswegs um ein Ghostword handelt, wird aus den folgenden Belegen deutlich:⁹

LU 8681 f. (Rhetorische Passage aus *Fled Bricrenn* § 52, Datierung laut Henderson 1899 um 875):

Bráo mara / bara bledmail / blog dergthened / tond mairnech mathríamda...
"an ocean fury, a whale that rageth, a fragment of flame and fire, a bear majestic, a grandly moving billow..." (Übersetzung Henderson 1899, 65)

LL VI, 46234 (*Senbriathra Fithail*, von K. Meyer (1909, vi) ins 9. Jh. datiert):

atchota bríg baraind "Gewalt gebiert Wut"
(Smith 1928, 13 § 19 übersetzt m.E. unrichtig "Force begets strife")

Der Vers wird in O'Dav. zitiert und taucht noch einmal in *Briathra Flainn Fína maic Ossu* auf (vgl. K. Meyer 1910, 11.23-24):

atcota brígh barann / atcota barann bidbaid

"Gewalt gebiert Zorn, Zorn gebiert einen Wutanfall (wörtl.: plötzliches Aufspringen)"

Wichtiger für die Beurteilung des Lexems ist folgender unabhängiger Prosabeleg aus *Tochmarc Étaíne* (LU 10833; für Edition und Übersetzung Bergin & Best 1938, 178 f.):

Ni bara fri buiri daitsiu ón, digighnestair do menma

"Thou shalt not get wrath in return for thy rage; thy mind shall be set at ease."

Der Schreiber von H glossiert: *búra .i. ferg... ol Eochaid*, vgl. auch Corm Y § 155: *bare .i.*

bure; wo *bure* als bekannt vorausgesetzt wird, um das damit synonyme *bare* zu erklären.¹⁰

Nun zum Lautlichen. Der einzige Unterschied zwischen air. *barae* und gr. φρήν ist die Gestalt der Wurzel. Während letzteres einsilbiges *b^hré̄n fortsetzt, führt air. *barae* auf zweisilbiges *b^haré̄n. Ein Laryngal hinter r̄ würde das kelt. Wort direkt erklären. Dann müßte man für das gr. Lexem "reverse of Lindeman's law" annehmen, wie er nachweislich zumindest in einigen Wörtern eingetreten ist (vgl. Peters 1980, 290²⁴³). War die Wurzel hingegen laryngallos, liegt im Altirischen die Lindemanform vor und auch das Griechische ist lautgesetzlich. Demnach kann die zugrundeliegende Wurzel prinzipiell sowohl als *b^her- wie auch als *b^herH- angesetzt werden. Zwei Überlegungen sprechen jedoch zugunsten der Aniṭ-Wurzel. Erstens: Die Annahme des doch seltenen "reverse of Lindeman's law" erübrigte sich dann für das Griechische. Zweitens: Die Verallgemeinerung der Stammgestalt *bar-* im Altirischen ist leichter verständlich, wenn als Quelle hierfür nicht nur der NSg. zur Verfügung stand, sondern auch noch die schwachen Kasus mit vokalisch anlautender Endung (G/DSg.). Denn das lautgesetzliche Ergebnis eines *b^hrH-n- wäre hier wohl *brān- gewesen (McCone 1996, 52), und man fragt sich, ob dann nicht eher ein Ausgleich zugunsten dieser Form zu erwarten gewesen wäre. Aufgrund dieser Überlegungen gehe ich im folgenden von einer laryngallosen Wurzel *b^her- aus. Für das Griechische ist nun folgende Entwicklung anzunehmen (ich beschränke mich auf einige aussagekräftige Formen):

NSg. *b ^h ré̄n	> *p ^h aré̄n	→ φρήν
ASg. *b ^h ré̄nm	> p ^h ré̄na	> φρένα
GSg. *b ^h ré̄nés	→ *p ^h ranós	→ φρενός
NPl. *b ^h ré̄nes	> p ^h ré̄nes	> φρένες
DPl. *b ^h ré̄nsi	> p ^h rasí	> φρασί

Der DPl. wird später ersetzt durch φρασί. Zur Bezeugung von φρασί vgl. Watkins 1995, 281 und Dettori 1996, 294 ff., zum Namensstamm Φρασί- Neumann 1994, 6 f. Ob die lautgesetzliche Entwicklung von unbetontem -m- zu -r̄en- oder zu -ərn- (so Beekes 1969, 279) hätte führen müssen, ist hier ohne Belang, da erstens ohnehin Ausgleich nach den

⁸ Das heute gebräuchliche Wort für Zwerchfell ist *scairt* f. 'Glückshaube, Häutchen', dann auch 'Herz, Mut'. 'Zwerchfell' in der Verbindung *scairt cléib* z.B. *Rosa Angl.* 236.15 (15. Jh.). Dies ist Verbalabstr. zu *scaraid* 'abspalten, trennen'. Benennungsmotiv ist das Schinden, vgl. lat. *corium* 'Fell, Balg' zur selben Wz. (*LIV* 505) und gr. δέρμα zu δέρω, lit. *derū* 'abhäuten, schinden', wenn auch das air. Verbum diese Bedeutung nicht (mehr) hat.

⁹ Ich danke Gisbert Hemprich (Jena) herzlichst für die Hilfe beim Auffinden der irischen Textstellen, sowie für die lebhafte und fruchtbare Diskussion vieler damit zusammenhängender Fragen.

¹⁰ Die Wörterbücher verzeichnen auch noch ein *bara* 'Flut; Bewegung' (*LEIA* B-16, *DIL*, *Contrib.*), das nur an wenigen Stellen bezeugt ist. Im Neuirischen existiert *bara* f. 'Absicht, Intention'. Während *LEIA* beide Lexeme zu *barae* 'accès de colère' stellt, vertritt Gwynn (1935, 58) die Ansicht, mir. *bara* bedeute 'Flut' und gehöre zu *topor* 'Quelle' und *commar* 'Zusammenfluß'. Da das Problem für uns nicht relevant ist, soll es hier nicht weiter diskutiert werden.

starken Kasus erfolgte, der in beiden Fällen denkbar erscheint, und zweitens Liquidasequenzen generell zu Metathesen tendieren.

Air. *barae* setzt hingegen die Lindemanform **b^hréñ* > *baren* etc. fort. Auch hier ist innerparadigmatischer Ausgleich eingetreten, wobei die Form des NSg. ausschlaggebend war, unterstützt vermutlich durch G/DSg., wo **bar-n-* lautgesetzlich aus **b^hréñ-V-* resultierte (vgl. Stüber 1997, 230):

NSg.	<i>*b^hréñ</i>	> <i>*baren+s</i>	> <i>*baréñ</i>	> <i>barae</i>
ASg.	<i>*b^hréñm</i>	> <i>*brenen</i>	> <i>*bareN</i>	> <i>barainn</i>
GSG.	<i>*b^hréñ-és</i>	> <i>*barnah</i>	> <i>*baraN</i>	> <i>barann</i>
D/LSg.	<i>*b^hréñ-i</i>	> <i>*baren'</i>	> <i>*bair'</i>	> <i>barainn</i> (= Asg.)

Der unlenierte Auslaut der meisten Kasus beruht auf MacNeill's Gesetz, s. Stüber 1998, 39 ff.

Im Keltischen ist kein Plural von *barae* belegt. Dies kann ein Indiz dafür sein, daß auch das idg. Lexem im Singular gebräuchlich war, wie es Onians zurecht für ein Wort, das das Zwerchfell bezeichnet, postuliert. In diesem Fall muß es eine innergr. Erklärung für das deutliche Überwiegen des Plurals (in Prosa geradezu *plurale tantum*) bei diesem Wort geben. Darüberhinaus verlangt auch der Gebrauch der gr. Dichter Klärung, der nicht immer mit der Bedeutung 'Zwerchfell' übereinstimmt, etwa wenn die φρένες sich füllen oder gefüllt werden. Zu Recht bemerkt schließlich Onians (1951, 23):

"The general internal anatomy of men and beasts must have been familiar to all through battle and sacrifice or the domestic killing and dressing of animals."

Beide Unstimmigkeiten lassen sich jedoch beseitigen, wie ich gleich zeigen werde. Zunächst soll der Gebrauch von φρένες bei den ältesten Autoren, v.a. bei Homer, illustriert werden:

(i) Die φρένες sind Ort des θυμός und des Wissens:

Θ 201 f.: οὐδέ νυ σοί περ / ὀλλυμένων Δαναῶν ὀλοφύρεται ἐν φρεσὶ θυμός

"Wird dir nicht durch die zugrundegehenden Danaer der Sinn in den φρένες zum Mitleid gewendet?"

Ψ 600: ὡς ἄρα σοι, Μενέλαε, μετὰ φρεσὶ θυμὸς ιάνθη

Air. *barae*, gr. φρένες, gr. πραπίδες und die Vertretung von idg. **-k_u-* im Griechischen

"So, Menelaos, wurde dir dein Sinn in den φρένες erwärmt."

Θ 366: εἰ γὰρ ἐγὼ τάδε ἥδε' ἐνὶ φρεσὶ πευκαλίμησαν

"Hätt' ich doch dies gewußt in meinen verständigen (?)¹¹ φρένες!"

(ii) Die φρένες sind schwarz:

A 103 f.: μένεος δὲ μέγα φρένες ἀμφὶ μέλουναι / πίμπλαντ'

"Seine schwärzlichen φρένες füllten sich an beiden Seiten mit Zorn."

P 83 (= P 499, P 573) "Ἐκτορα δ' αἰνὸν ἄχος πύκασε φρένας ἀμφιμέλαινας

"Aber dem Hektor drückte gewaltiger Schmerz die φρένες, ringsum schwarz, zusammen."

(iii) Die φρένες sind weiß:

Pindar, Pyth. 4, 109 f.: πεύθομαι γάρ νιν Πελίαν ἄθεμιν λευκαῖς πιθήσαντα φρασίν... ἀποσυλᾶσσαι βιάιως 'Ich höre nämlich, daß Pelias sie (die Königsherrschaft) widerrechtlich mit Gewalt, im Vertrauen auf seine λευκαὶ φρένες, ^{μανύμεναι, λαμπραί, ἀγαθαί, ἡμεραὶ und λευκῶν πραπίδων κακῶν φρενῶν} geraubt habe.'

Es ist jedoch fraglich, inwieweit man diese Stelle wörtlich verstehen darf, wie es Onians tut. Stattdessen könnte λευκός in Verbindung mit einem blutdurchströmten Organ metaphorisch gebraucht sein im Sinn von 'blutleer', also 'ungesund, krankhaft'.¹² Hesychs Glossen λευκαὶ φρένες ^{μανύμεναι, λαμπραί, ἀγαθαί, ἡμεραὶ und λευκῶν πραπίδων κακῶν φρενῶν} beruhen vermutlich auf eben dieser Stelle.

(iv) Zur Lokalisierung der φρένες tragen folgende Textstellen bei:

Ι 301 οὐτάμεναι πρὸς στήθος ὅθι φρένες ἥπαρ ἔχουσι

"...grade in die Brust (das Schwert) ihm (dem Kyklopen) zu stoßen, dahin, wo die φρένες die Leber halten."

Π 481: ἀλλ' ἔβαλ' ἔνθ' ἄρα τε φρένες ἔρχαται ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ

"... sondern (der Speer) traf ihn dort, wo die φρένες das dichte Herz umhüllen."

Π 503 ff.: ὁ δὲ λάξ ἐν στήθεσι βαίνων / ἐκ χροὸς ἔλκε δόρυ, προτὶ δὲ φρένες αὐτῷ

¹¹ Die Bedeutung dieses bei Homer nur von φρένες (nachhom. auch von πραπίδες und μῆδα) gebrauchten Adj. ist umstritten. Frisk stellt es als 'bitter' zu πεύκη 'Fichte'. Mehr Sinn ergibt die von anderen bevorzugte Übersetzung mit 'verständig' o.ä., vgl. Dettori 1996, 294 ff. Unklar ist der Wert der Hesych-Glossen πευκαλίμη θερμή, θρασεία καὶ φλεγμαίνουσα; πευκαλεῖται ξηραίνεται und πευκαλέον ξηρόν. ἀγγεῖον. – Das Adj. πευκεδανός ist Beiwort von πόλεμος (K 8).

¹² Dürbeck (1977, 74 f.) diskutiert die Stelle und kommt nach Referat älterer Vorschläge zu einem anderen Ergebnis, nämlich zu einer Bedeutung 'mit hellen Sinnen', also 'klug'. Der vorhandene negative Unterton könnte dann vielleicht durch 'listig, verschlagen' wiedergegeben werden. Vgl. auch Forssman 1966, 91.

ἔποντο

"Doch jener trat (ihm) auf die Brust mit der Ferse und zog den Speer aus dem Fleisch heraus, dem folgten die φρένες nach."

(v) Aufschlußreich für die Verortung der φρένες ist auch das präpositionale Kompositum μετάφρενον, wörtlich 'was hinter den φρένες liegt'. Seit Homer bezeichnet das Wort den Rücken oder die Schultergegend, dabei steht es immer an derselben Versstelle:

B 265 f.: ὃς ὅρ' ἔφη, σκήπτρῳ δὲ μετάφρενον ἤδε καὶ ὄμω / πλῆξεν
"So sprach er und schlug ihm mit dem Zepter auf Rücken und Schulter."

II 791: στῇ δ' ὄπιθεν, πλῆξεν δὲ μετάφρενον εὐρέε τ' ὄμω / χειρὶ καταπρηνεῖ
"Er trat hinter ihn und schlug ihm mit der Hand auf den Rücken, die breiten Schultern."

E 40 f.: πρώτῳ γάρ στρεφθέντι μεταφρένῳ ἐν δόρυ πῆξεν / ὄμων μεσσηγύς, διὰ δὲ στήθεσσιν ἔλασσον

"Gerade wandte (Odios) sich um, da stieß (Agamemnon) ihm den Speer in den Rücken, zwischen die Schultern, trieb ihn durch die Brust hindurch."

Θ 258 f.: τῷ δὲ μεταστρεφθέντι μεταφρένῳ ἐν δόρυ πῆξεν / ὄμων μεσσηγύς, διὰ δὲ στήθεσσιν ἔλασσον

"Doch dem Flüchtenden stieß (Diomedes) den Speer in den Rücken, zwischen die Schultern, trieb ihn durch die Brust hindurch."

(vi) Weitere Stellen:

O 60 ff.: αὗτις δ' ἐμπνεύσησο μένος, λελάθη δ' ὄδυνάων / αἱ νῦν μιν τείρουσι κατὰ φρένας, αὐτὰρ Ἀχαιοὺς / αὗτις ἀποστρέψησον

"(Apoll) flößte ihm (Hektor) neuen Mut ein, daß er seine Schmerzen vergesse, welche ihm jetzt noch die φρένες aufreibten, und die Achaier wieder zurückschlage."

Die φρένες werden von zuviel Wein in Mitleidenschaft gezogen:

σ 327-331: ξεῖνε τάλαν, σύ γέ τις φρένας ἐκπεπαταγμένος ἔσσι, / ἦ δά σε οἶνος ἔχει φρένας ... (Melantho zu Odysseus:) "Elender Fremder, du bist wohl so einer, den es an den φρένες getroffen hat! Wahrlich der Wein umnebelt dir den Sinn ..."

Aischylos, *Prom.* 881: κραδία φρένα λακτίζει (anap.)

"das Herz tritt (in Angst) gegen das φρήν."

Aischylos, *Ag.* 996 f.: πρὸς φρεσὶν ... δίναις κυκλούμενον κέαρ

"das sich in Wirbeln gegen die φρένες wälzende Herz"

Air. *barae*, gr. φρένες, gr. πραπίδες und die Vertretung von idg. *-k₂- im Griechischen

Pindar, *Nem.* 7.26: εἰ γὰρ ἦν / ἐ τὰν ἀλάθειαν ἰδέμεν, οὐ κεν ὅπλων χολωθείς / ὁ καρτερὸς Αἴας ἔπαξε διὰ φρενῶν / λευρὸν ξίφος

"Wenn es nämlich so wäre, daß (die große Menge) die Wahrheit sähe, hätte kaum im Zorn wegen der Waffen der starke Aias sich das breite Schwert durch die φρένες gerammt."

(vii) Eine andere oder auch nur ungenaue Auffassung von Sitz und Funktion der φρένες hatte hingegen Platon, der damit die Muskeln oder Sehnen meint, an denen das Zwerchfell (bei ihm διάφραγμα) befestigt ist:

Tim. 70a: τὰς φρένας διάφραγμα εἰς τὸ μέσον αὐτῶν [scil. τοῦ θώρακος καὶ τοῦ κύτους] τιθέντες

"die φρένες, die das Zwerchfell in der Mitte davon [nämlich von Brustkorb und Rumpf] halten."

Soviel dürfte aufgrund der Textstellen klar sein: Die φρένες befinden sich im Brustraum, stehen in direktem Zusammenhang mit Gefühlswallungen und sind nicht identisch mit dem Herzen. Sie sind Sitz von verschiedenen seelischen Regungen und werden metonymisch auch für diese selbst gebraucht.¹³ Die dabei zu konstatierende semantische Entwicklung gibt den Schlüssel zum Verständnis des air. Lexems *barae*, dessen Morphologie bislangrätselhaft war.¹⁴

Unklar ist aber noch immer, wie die Pluralflexion von φρένες zustandekam. Hier ist nun ein kleiner Umweg erforderlich, der uns zu einem zweiten gr. Lexem führt, das ebenfalls das 'Zwerchfell' bezeichnet, nämlich πραπίδες, auch dies fast

¹³ Aus der umfangreichen Literatur zu φρήν/φρένες seien weiterhin genannt: Ireland & Steel 1975, Snell 1977, Cheyns 1980, Jahn 1987, Sullivan 1988a, 1988b, 1989a, 1989b und 1996; Schmitt 1990, Bernsdorff 1992, 95 ff., Kloss 1994, 168 ff. In diesen Arbeiten wird die Verwendung dieses und verwandter Wörter bei den gr. Dichtern eingehend untersucht und ausführlich dargestellt. Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß kein deutlicher Unterschied im Gebrauch von φρένες, θυμός, ἡτορ und κῆρ besteht. Inwieweit Unterscheidungen wie die von Sullivan 1988a, 162 ff. behauptete, wonach θυμός ein aktiveres Gefühl sei als φρένες und von mehreren Personen geteilt werden könne, wirklich der gr. Denkweise entsprechen, erscheint zumindest fraglich. An vielen Stellen handelt es sich jedenfalls um Synonyma.

¹⁴ Die alte, auf Fick (1892, 142) zurückgehende und bis heute mehrfach wiederholte Verbindung von φρήν mit aisl. *grunr* 'Verdacht' kann angesichts dieser lautlich, morphologisch und semantisch tadellosen Verbindung aufgegeben werden. Zwar läßt sich die lautliche Seite der Gleichung verteidigen, ob man von *g^{h2}ṛ-n- oder *g^{h2}H-n- ausgeht, indem man eine Metathese von *gurn- zu *grun- annimmt, wie sie im Germanischen häufig auftreten. Doch wie schon Chantraine in seinem DELG-Artikel bemerkte, "ces formes sont trop isolées, et il serait artificiel de les faire intervenir ici."

durchwegs *plurale tantum*.¹⁵ Der Gebrauch des Wortes bei Homer und anderen gr. Autoren unterscheidet sich kaum von dem bei φρένες. Wie dieses bezeichnen πραπίδες ein Körperteil, sind Sitz von Gefühlen und Gedanken, sowie die Gefühle, der Sinn selbst (vgl. Sullivan 1987):

Λ 579 (= N 412; P 349): (βάλε/έβαλ' ...) / ἦπαρ ὑπὸ πραπίδων
"trat ihn in die Leber unter den πραπίδες"

Ω 514: καὶ οἱ ἀπὸ πραπίδων ἥλθ' ἵμερος ἥδ' ἀπὸ γυίων
"als ihm die Sehnsucht aus den πραπίδες geschwunden war und aus den Gliedern..."

A 608 (ähnlich Σ 380): Ἡφαστος ποίησε ἰδυήσαι πραπίδεσσιν
"Hephaistos hatte (jedem ein Haus) gebaut mit kundigem Verstand."

Pindar, *Olymp.* 11, 10: ἐξ θεοῦ δ' ἀνήρ σοφαῖς ἀνθεῖ πραπίδεσσι ὁμοίως
"Dank Gott gedeiht ein Mann mit weisen πραπίδες."

Bei πραπίδες ergeben sich dieselben Widersprüche zu einer Bedeutung 'Zwerchfell' wie bei φρένες, etwa in Ω 514, wo Sehnsucht aus den πραπίδες entweicht. Bei insgesamt weniger Belegen ist es aber weder möglich, aufgrund der Textstellen πραπίδες genauer zu lokalisieren als irgendwo im Brustraum (wie φρένες), noch irgendwelche weitergehenden Aussagen über sie zu machen. Der Schwierigkeit, daß offensichtlich unterschiedliche, sich aber großteils überschneidende Auffassungen von φρένες und πραπίδες bei den nicht-medizinischen gr. Autoren zutage treten, läßt sich durch die Vermutung begegnen, daß es im Frühgriechischen zu einer Überschneidung von zwei ursprünglich getrennten Lexemen mit unterschiedlicher Bedeutung gekommen ist. Dabei darf man davon ausgehen, daß es sich um Benennungen für zwei nahe beieinander liegende Körperteile gehandelt hat, die beide als Sitz von Gefühlen betrachtet wurden. Das eine wird wohl das urgr. Wort für Zwerchfell gewesen sein, während das andere eine allgemeinere Bedeutung 'Brustraum' o.ä. gehabt haben dürfte, da dann auch sein 'Gefülltwerden' Sinn ergibt. Solange weder die Wurzel von φρένες noch die Etymologie von πραπίδες geklärt sind, ist jedoch nicht zu entscheiden, welchem Lexem welche Ausgangsbedeutung zuzuweisen ist. Im folgenden will ich nun eine Etymologie für gr. πραπίδες vorschlagen, die eine Entscheidung ermöglicht.

¹⁵ Der Singular je zweimal bei Pindar und Euripides, vermutlich aus metrischen Gründen. Meier 1975, 57 vergleicht den Plural bei πραπίδες mit dem bei φρένες und bei σάρκες, dazu siehe unten.

Es handelt sich bei dem Wort um eine *id*-Ableitung. Da idg. *id-Stämme fragwürdig sind (Meier 1975, 17 ff.), kann man davon ausgehen, daß es sich entweder um die innergr. Umbildung eines *i*- oder *Vṛkī*-Stamms oder aber die innergr. Ableitung von einem themat. Stamm nachmyk. *prapó- handelt. Das Suffix -*id*- ist recht produktiv. Schon mykenisch bezeugt, finden sich bei Homer knapp einhundert Lexeme. Das Lexikon des historischen Griechisch hat mehr als zweieinhalftausend Einträge (Meier 1975, 16), darunter auch etliche mit fehlendem Grundwort (Meier 1975, 56 ff.).

Für nachmyk. *prapó- kommen folgende Vorformen in Betracht: *prp-ó-, *k^urp-ó-, *k^urp-ó-, *prk^u-ó- und *prk_u-ó-. (Eine Vertretung der idg. biphonischen Sequenz *-k_u- durch einfaches *-p*- im nachmyk. Wortinlaut ist freilich keineswegs allgemein akzeptiert, wie mir sehr wohl bewußt ist. Doch vgl. unten.) Sucht man nach idg. Vergleichsmaterial und berücksichtigt dabei Morphologie und Bedeutung, bietet sich ai. páršu- f. 'Rippe' an. Ein außerir. Anschluß dieses Wortes ist bislang nicht gesichert. Zum einen hat man aksl. pr_Esi 'Brust' und lit. pírsys 'Brust des Pferdes' herangezogen, zum anderen ahd. felga 'Radfelge', die sich natürlich gegenseitig ausschließen. Gehört gr. πραπίδες mit ai. páršu- zusammen, ist die Frage zugunsten einer Wurzel *perk- entschieden und ahd. felga bleibt außer Betracht.¹⁶

Für πραπίδες empfiehlt es sich, zunächst von nachmyk. *πραπός ausgehen. Dies kann als thematische Ableitung ohne *Vṛddhi* von einer Entsprechung zu ai. páršu- nur als Possessivableitung interpretiert werden: 'Rippen habend, mit Rippen versehen', oder 'aus Rippen bestehend'.¹⁷ Dies paßt gut als Bezeichnung für den Brustkorb. Die Funktion der gr. *id*-Ableitung ist meist der Ausdruck eines Zugehörigkeitsverhältnisses (Meier 1975, 20). Insbesondere aber dient sie zur Bezeichnung von Konkreta, die in spezifischer Bedeutung lexikalisiert sind und als einzelne Vertreter einer zugrundeliegenden Gattungs- oder Gruppenbezeichnung interpretiert werden können: νυκτερίδ- 'Fledermaus' ist ein bestimmtes Exemplar aus der Gesamtheit der nachtaktiven Lebewesen; ähnlich ἡμερίδ- 'veredelter Weinstock', νεβρίδ- 'Fell des

¹⁶ Diese Verknüpfung findet sich, worauf mich M. Peters aufmerksam macht, bereits bei Szemerényi 1972, 9²⁰ und 1977, 9. Es werden jedoch keine Einzelheiten erörtert, weder die lautliche Problematik noch Morphologie und Semantik.

¹⁷ Vgl. gr. ἀσφόδελος 'Asphodelosblume' → ἀσφόδελος λείμων 'Asphodeloswiese' ('viele A. habend'); ai. kárnā- 'Ohr' → kárná- 'taub' mit demselben *-ó- wie in áṛśas- 'Hämorrhoiden' → arśasá- 'mit Hämorrhoiden versehen', támás- 'Dunkelheit' → tamásá- 'finster', idg. *uēt-es- 'Jahr' → ai. vatsá- 'Jährling (Kalb)' oder Schindlers (unpubliziertes) Lieblingsbeispiel *h_Eek_u-ó- 'Pferd' ('mit Schnelligkeit versehen').

Hirschkalbs (νεβρός), αἴγιδ- 'Schild' (ein in besonderer Funktion verwendetes Ziegenfell), κεδρόδ- 'Frucht der Zeder (χέδρος)', ἀργυρόδ- 'Silberbecher', κεραμόδ- 'Ziegel', μηλόδ- 'Apfelbaum', βιμβλίδ- 'aus Papyrus geflochtene Kordel', πορφυρόδ- 'ein purpurfarbener Vogel', σησαμίδ- 'Sesamkuchen', χαλκίδ- 'Kupferkessel', κερχίδ- 'Webstab' (myk. *ke-ki-de*). Besonders produktiv ist das Suffix bei Tier- und Pflanzennamen sowie in Fachsprachen (Spezialwortschatz für Werkzeuge etc.).

Ein solches "in spezifischer Bedeutung lexikalisiertes Konkretum" könnte nun auch in gr. πραπίδ- vorliegen. Eine morphologische Parallelie bietet παρηγίδ- < *paraus-íd- (Hdt., Trag.) 'Wange, Backenstück', das gleichbedeutend neben themat. hom. παρειά (πάρηος) steht (zu att. παρεά, äol. παραώα und ion. παρήον vgl. Peters 1980, 295 ff.). Ein weiterer mit -íd- gebildeter Körperteilname ist ἐπιγουνίδ- (Hom., Hp.+) 'Oberschenkel, Lende; Kraft', zweifellos eine Ableitung von *ἐπιγουν-ο- 'was sich oberhalb des Knies befindet'.

Wie schon erwähnt, ist freilich die Vertretung von idg. *-k_u- als -p- im Griechischen keineswegs allgemein anerkannt.¹⁸ Unseligerweise gibt es kaum ein sicheres Beispiel für die Lautfolge. Geläufig ist nur ἵππος 'Pferd' (myk. *i-qo*), das in allen Dialekten eine Geminante -ππ- (bzw. -κκ-) als Vertretung von idg. *-k_u- (ai. *aśva*, lat. *equus* usw.) zeigt.¹⁹ Wegen der Aspiration im Anlaut und des zu /i/ gehobenen /e-/²⁰ ist das Wort aber nicht über jeden Zweifel erhaben. Ebenfalls

¹⁸ Für Kritik und Anregungen zum folgenden danke ich ganz herzlich Harald Bichlmeier (Würzburg). Ganz besonders aber bin ich Martin Peters (Wien) für zahllose Hinweise, Anregungen und Denkanstöße zu Dank verpflichtet. Damit ist selbstredend nicht impliziert, daß die Genannten meinen Ausführungen zustimmen oder für Fehler verantwortlich sind.

¹⁹ Das Mykenische drückt Geminaten bekanntlich graphisch nicht aus. Zur Wiedergabe der idg. Labiovelare im Mykenischen s. Hajnal 1995, 58 (zu myk. *i-ku-wo-i-pi*): "Das Wort 'Pferd' wird im Mykenischen stets mit einem Zeichen der *q*-Serie geschrieben, d.h. wie ererbter Labiovelar dargestellt. Dem kann mit Recht entgegengehalten werden, dass in diesem Wort etymologisch kein altes */k^u/, sondern die Lautfolge indo-germanisch *-k_u- vorliegt ... Diese hat sich in der Folge normalgriechisch auch anders als altes */k^u/ zu einer labialen Geminata entwickelt (also ἵππος ...). Eine solche ausserordentliche Schreibung (hier <-ku-wo-> anstelle von <-qo->) könnte dem Rechnung tragen. Dennoch bleibt dies fraglich, denn eine solche Graphie wird i.d.R. nur für sekundäres */-k_u-/ (mit Morphemgrenze) verwendet ..." – Der Reflex -κκ- ist für Epid. Maked. und Tarent (im Eigennamen Ἰάχος bei Platon und onomastisch, vgl. Ferrandini Troisi 1992, Nr. 52, 53) bezeugt; daneben hom. πελεκχάω 'behauet mit einer Axt' und πελεκχον, beide zu πέλεκυς 'Axt'. Zur Beurteilung dieses Reflexes von /k^uk^u/ und den Implikationen für die gr. Dialektologie s. Peters ([im Druck] Anm. 57).

²⁰ Die Aspiration stammt nach Ruijgh 1979, 214 aus der Formel *ἄρμα καὶ ἵππους (*h*- assimilatorisch übertragen); Leukart (1992, 396) hingegen erhält /h/ aus /s/ von *kasi 'mit' im formelhaften Syntagma: *ar(h)massi kah' ippois 'mit Pferden und Wagen' oder *ar(h)ma kah' ippois 'ein Wagen mit Pferden'. Zu *kah(i) als Vorform von καί vgl. Lüttel 1981. – Eine dialektale Entwicklung /e/ >

nicht einwandfrei ist inschriftl. böot. ταππαματα 'die Besitztümer' mitsamt weiteren Formen einer Wurzel *kuah₂- 'erwerben' (LIV 334). So ist auch immer wieder die Ansicht vertreten worden, der Fortsetzer von idg. *-k_u- sei im Griechischen, wie in den übrigen Kentumsprachen, bereits im 'proto-grec' mit dem Reflex von idg. *-k^u- zusammengefallen.²¹ Sowohl ἵππος als auch ταππαματα und seine Sippe verdankten ihre Geminate demnach einer sekundären dialektalen Entwicklung, die (unabhängig?) im "mycénien normal tardif" (und im Böotischen) stattgehabt hätte. Die Argumentation für einen bereits urgr. oder vorurgr. Zusammenfall von idg. *-k_u- und *-k^u- bleibt jedoch einigermaßen willkürlich. Vor allen Dingen fehlt es weiterhin an unzweifelhaften Beispielen zugunsten einer solchen Auffassung. Im übrigen fand der Zusammenfall der betreffenden Laute, wie Schaffner (1996) für das Germanische gezeigt hat, auch in den anderen Kentumsprachen erst im Laufe der einsprachlichen Entwicklung statt. Dies spricht erst recht dagegen, ihn für das Griechische in voreinzelsprachliche Zeit zu verlegen. Wer freilich die Argumentation Leukarts akzeptiert, mag in gr. πραπίδες das *missing link* für die Beweiskette sehen.

Aber auch, wer dieser Theorie skeptisch gegenübersteht und die Entwicklung idg. *-k_u- > gr. -ππ- im intervokalischen Inlaut für nachmykenisch (mit Ausnahme eines kleinen Dialektgebiets um Epidauros und Tarent, wo -κκ- vorliegt) lautgesetzlich hält, kann an der hier vorgeschlagenen Etymologie festhalten. Angesichts der Seltenheit von Geminaten im Frühgriech. einerseits, der Häufung von *p* in einem nachmyk. *prappó-/*prappid- andererseits, ist eine dissimilatorische Vereinfachung in dieser Lautfolge zu erwägen. Gerade bei Häufung von Labialen begegnet man im Griechischen auch sonst nicht-regelmäßigen dissimilatorischen Vereinfachungen, wie etwa im Wort für 'Kind', gr. *páuid-. Dies zeigt weder auf der Tafel von Idalion noch im sonstigen Kyprisch, das bekanntlich Digamma im Inlaut sonst zuverlässig bewahrt, eine Spur davon; vielmehr NSg. *pa-i-se*, GSg. *pa-i-to-se*, DSg. *pa-i-ti*, NPl. *pa-i-te-se*, GPl. *pa-i-to-ne*, DPl. *pa-i-si*, APl. *pa-i-ta-se* (Solmsen 1898, 525 f.; Neumann 1970, 76

/i/ in labialer Umgebung ist jetzt wohl allgemein akzeptiert, vgl. dazu zuletzt Leukart 1992, 396 und Plath 1994, 104.

²¹ So etwa Leukart 1992. Bonfante 1996, 112 (gefolgt von Woodhouse 1998 und seinerseits eine alte Idee von Kretschmer aufgreifend) hält ἵππος für ein illyr. Lehnwort. Die echtr. Vertretung von idg. *h₂e^hekwós liege in Ἐπειός vor, dem Namen des mythischen Erbauers des Trojanischen Pferdes, sowie im Ethnonym der Ἐπειοί in Elis. Dem setzt Loudon 1996 die unwahrscheinliche These entgegen, daß in diesen Namen eine Ableitung von (F)έπος (ai. vācas-) 'Wort' stecke.

ff.).²² Auch die Situation bei Homer, wo zwar der NSG. *παῖς* auch zweisilbig gemessen werden kann oder sogar muß, die obliquen Kasus hingegen an zahllosen Stellen -αι- in der Arsis aufweisen (Solmsen a.a.O.), läßt sich dadurch erklären, daß in der Folge *páuid- eine (nichtlautgesetzliche) Dissimilation der Labiale stattgefunden hat, die (zumindest in einigen Dialekten) früher als sonst zum Verlust des intervokalischen -u- geführt hat (vgl. Szemerényi 1974, 29 nach Solmsen 1901, 172 Anm.1).²³ Wenn nun bereits in der Folge *p-u- Dissimilation eintreten konnte, ist damit erst recht in einer Sequenz *p-pp- zu rechnen. Zusätzlich mag eine solche Dissimilation durch die Seltenheit von Geminaten im allgemeinen, von -pp- im besonderen gefördert worden sein.

Auf diese Weise bleibt die vorgeschlagene Verknüpfung von gr. *πραπίδες* mit ai. *pársu-* 'Rippe' als individualisierender innergr. *īd*-Bildung zu einer idg. Possessiv-Ableitung *pr̥k̥u-ó- 'mit Rippen versehen, aus Rippen bestehend', i.e. 'Brustkorb' vertretbar.

Eine Frage aber ist noch offen: Wie ist die durchgängige Verwendung des Plurals bei diesem Wort trotz der Morphologie und Semantik eines Kollektivums zu erklären? Bekanntlich setzen die gr. *īd*-Stämme (irgendwie) die idg. Klasse der *Vṛkī*-Stämme fort. Wie im Altindischen haben diese Stämme ausnahmslos sigmatischen Nominativ und unterscheiden sich u.a. dadurch von den mit dem gleichen Suffix gebildeten *Devi*-Stämmen. Ohne daß hier näher auf das Verhältnis beider Stammklassen zueinander und ihre Genese eingegangen werden soll, sei darauf hingewiesen, daß die Anwesenheit eines Nominativ-s hinter -ih₂- bei den *Vṛkī*-Stämmen am einfachsten als Individualisierung zu deuten ist. So bezeichnet idg. *roth₂-ih₂ 'die Gesamtheit der zum Wagen gehörigen Dinge', *roth₂-ih₂-s einen bestimmten, einzelnen Vertreter dieser Menge, nämlich den 'Wagenlenker' (*rathīh*). *ulk̥u-ih₂ ist die 'Wolfsmeute', *ulk̥u-ih₂-s (ai. *vṛkīh*) das einzelne Mitglied der Meute, die Wölfin. Auf der anderen Seite finden sich gerade unter den ältesten *Devi*-Stämmen, die über

²² Auch die junge Monophthongierung von -ai- zu -a-, die der Jubilar a.a.O. 77 überzeugend für die *i*-losen Formen *ti-pa-se* = δίπαις (ICS 84,3) und *pa-se* = παῖς (ICS 80,2, 157,2, 416,2) verantwortlich macht, setzt einen frühzeitigen völligen Schwund des Digamma und Kontraktion der beiden Vokale voraus. Ebd. auch zu der dem nicht widersprechenden Deutung des Personennamens *pi-lo-pa-wo-se* (ICS 135) als GSg. eines Φιλοπᾶς, Kurzform zu Φιλόπαις (*pi-lo-pa-i-se* in ICS 133).

²³ Im NSG. *πάῖς hat die drohende Einsilbigkeit den Digamma-Schwund verhindert, vgl. att. ἔαρ, ἥπος (sonst bzw. älter ἔαρος) 'Frühling', die Verallgemeinerung der Lindemanform zur Vermeidung von Einsilbfern (δύω < *d₂uoh₂; Wackernagel 1906), den Erhalt des Augments in sonst einsilbigen Aoristen im Armenischen oder die Bewahrung des Laryngalhiats in ai. NSG. *rayīh* < *reh₁-i-s, während sonst *-aHi- zu -e- kontrahiert wird (ai. *revánt-* < *reh₁-i-uent-).

einen asigmatischen Nominativ verfügen, viele Abstrakta wie ai. *sáci-* 'Kraft', *vépī-* 'Erregung, Dichtung', gr. φύζα 'Flucht', μοῦρα 'Geschick' oder lat. *aciēs* 'Schärfe'.²⁴ Dies paßt zu der Feststellung, daß die gr. Nomina auf -īd- keine Kollektiva (wie es häufig die Fortsetzer der *Devi*-Stämme auf urgr. -ja) sind, sondern meist ein "in spezifischer Bedeutung lexikaliertes Konkretum" bezeichnen, das als Teil oder Mitglied einer größeren amorphen Masse oder homogenen Gruppe aufgefaßt werden kann. Leukart (1994, bes. 147 ff.) hat diese individualisierende Funktion der Endung -s am Beispiel der gr. Nomina vom Typ Κρήτης 'einer aus Kreta; ein Bewohner des Gebiets Kρήτα' oder νεανίας 'Mitglied einer Jungmannschaft' aufgezeigt und es gibt keinen Grund, die Sigmatisierung bei den *īd*-Stämmen anders zu beurteilen als bei denen auf -a-s oder dem morphologisch lang verkannten δρῦς < *druh₂-s, das einen ganz bestimmten Vertreter des Kollektivs *druh₂- 'Gehölz' oder 'Wald' von *doru-/dru- 'Baum', nämlich die Eiche bezeichnet (vgl. Janda 1997, 143 f.).

Wenn nun aber αἰγίδ- einen bestimmten aus Ziegenfell gefertigten Gegenstand bezeichnet, ἀργυρίδ- etwas Konkretes aus Silber Gefertigtes und βιβλίδ- eine aus Papyrus geflochtene Kordel, dann muß *πραπίς einen einzelnen Vertreter des 'Rippenkollektivs' bezeichnen, also eine Rippe oder besser noch einen daraus gefertigten Gegenstand. Ein solches Lexem existiert nicht. Stattdessen dient der Plural *πραπίδες* als Ersatz für das verlorene oder verdrängte Kollektiv *πραπ(π)o- 'Gesamtheit der Rippen; Brustkorb'. Eine ähnliche Situation findet sich noch bei einigen weiteren *pluralia tantum*, die anstelle eines Massennomens stehen wie σάρκες 'Fleisch' und ἄλες 'Salz'. Ein Singular existiert hier entweder überhaupt nicht (σάρξ erst bei den Tragikern und später), oder aber er bezeichnet einen einzelnen Bestandteil der sonst amorphen Masse (ἄλς m. 'Salzkorn').²⁵ Solche Massennomina

²⁴ Natürlich haben einselsprachliche morphologische Umschichtungen die ursprüngliche Situation teilweise verdunkelt. Man beachte im übrigen, daß der GSg. der *o*-Stämme im Lat., der dem -i der *Vṛkī*-Stämme entspricht, gerade nicht-sigmatisch ist. Das oben Gesagte paßt auch zu der von Klingenschmitt 1992, 99 ff. aufgezeigten ursprünglich adnominalen Funktion des lat.-alb.-toch. *i*-Genitivs, da ein *Quintū filius* eine zur Familie des Quintus, also zum "quintischen Kollektiv" gehörige Einzelperson bezeichnet, wobei die Individualisierung in diesem Fall, nämlich bei adjektivischer Verwendung, durch das Bezugsnomen *filius* ausreichend markiert war, so daß die Sigmatisierung offensichtlich unterblieben konnte. Dies stützt die oben vorgebrachte Vermutung, daß dem -s hier eine semantische Funktion zukommt und deutet weiter daraufhin, daß Konkretisierung und Individualisierung in engerem Zusammenhang mit dem Prozeß der Substantivierung stehen.

²⁵ Risch 1961, 93 f. beobachtet, daß bei σάρκες eine nur scheinbare Ausnahme in τ 450 vorliegt: γαυνός ὑπερ πολλὸν δὲ δημήφορος σαρκός ὅδοντι "mit dem Hauer riß (der Eber ihm) ein tüchtiges Stück Fleisch heraus grad über'm Knie". Hier liegt jedoch ein partitiver Genitiv vor, der gewissermaßen außerhalb der Numeralität steht. Gleicher gilt für das "sonst durchaus pluralische

(‘Wasser’, ‘Holz’, ‘Fleisch’, ‘Salz’ oder eben ‘Brustkorb’) bezeichnen ein indefinites Ganzes. Sie stehen damit in gewisser Hinsicht den Abstrakta nahe (mit denen sie sich häufig eine formale Klasse teilen) und können gewöhnlich nicht pluralisiert werden (was logischerweise auch für *pluralia tantum* gilt). Geschieht dies doch, tritt eine Konkretisierung ein: *Hölzer* meint *Holzarten*, so wie *Prüfungen* und *Schönheiten* jeweils auf konkrete Träger bzw. diskrete Ereignisse referieren (Vogel 1996, 113 ff.). Neben der Möglichkeit, daß sie formal als Abstrakta auftreten, d.h. mit einer sonst für abstrakte Bildungen typischen Morphologie, besteht in vielen Sprachen auch die Möglichkeit, daß sie als *pluralia tantum* erscheinen: $\pi\varphi\alpha\pi\delta\epsilon\varsigma$ ist formal Plural, hat jedoch die Semantik eines Massennomens. Es handelt sich damit um ein Transnumerale (Vogel 1996, 116). Transnumeralia können sowohl als *singulare tantum* wie auch als *plurale tantum* auftreten, die formale Seite hat keinen Einfluß auf das semantische Konzept. Warum freilich das Griechische es nicht bei der Ableitung $*\pi\varphi\alpha\pi(\pi)\varsigma$ bewenden ließ, die den Brustkorb ebensogut bezeichnet hätte (hatte?), kann wohl ebensowenig eruiert werden, wie der Grund für die Bildung von $\pi\varphi\eta\delta\epsilon\varsigma$ -neben $\pi\varphi\epsilon\iota\alpha\iota$, für das dasselbe gilt.

Kehren wir zurück zu gr. $\varphi\epsilon\iota\epsilon\varsigma$. Da $\pi\varphi\alpha\pi\delta\epsilon\varsigma$, wie sich gezeigt hat, ursprgl. den ‘Brustkorb’ bezeichnete, ergibt sich daraus nach dem oben Gesagten, daß $\varphi\epsilon\iota\epsilon\varsigma$ das urgr. Wort für ‘Zwerchfell’ ist. Beim Wort für Zwerchfell ist Pluralisierung freilich unsinnig. Sie ist daher am besten so zu erklären, daß $\varphi\epsilon\iota\epsilon\varsigma$ sich aufgrund der weitgehenden semantischen Übereinstimmung mit $\pi\varphi\alpha\pi\delta\epsilon\varsigma$ formal an dieses angeglichen hat. Die Vermischung beider Wortbedeutungen läßt sich leicht verstehen, da es sich zum einen um eng benachbarte Körperteile handelt, zweitens beide als Sitz von Gefühlen angesehen werden. Wenn sich $\varphi\epsilon\iota\epsilon\varsigma$ mit Zorn füllen, so handelt es sich dabei, wie Onians zurecht bemerkt, nicht mehr um das Zwerchfell, sondern um den Brustraum als ganzen. Schon Homer verwendet beide Lexeme in beiden Bedeutungen. Mit der Gleichsetzung $\varphi\epsilon\iota\epsilon\varsigma$ = air. *barae*, mit der dieser Aufsatz begonnen hat, konnte nicht nur die Flexion des irischen Lexems als hysterokinetischer *n*-Stamm begründet werden, sondern es läßt sich auch wahrscheinlich machen, daß die Lokalisierung von seelischen Erregtheitszuständen im Zwerchfell indogermanisches Denken widerspiegelt: Anders als bei Herz oder Bauch ist das Zwerchfell als Sitz von Gefühlen nämlich weniger verbreitet; unabhängige Entstehung einer

ἄλες m. ‘Salz’ (gegenüber ἄλξ m. ‘Salzkorn’ und ἄλξ f. ‘Meer’) in I 214: πάσσει δὲ ἄλδος θείοιο “und streute vom heiligen Salze”. D.h. also, daß pluralische Substantive, welche eine mehr oder weniger amorphe Masse bezeichnen, im Partitiv nicht -ων, sondern singularisches -ος haben oder wenigstens haben können.” (Risch a.a.O.)

solchen Vorstellung ist daher nicht wahrscheinlich. Dazu kommt noch, daß die ursprüngliche Bedeutung von *barae* vermutlich schon urkeltisch verloren war.

Literatur und Abkürzungen

- ACL = Archiv für celtische Lexikographie, hgg. von Whitley STOKES & Kuno MEYER, 3 Bde und Supplement (Suppl. = Contributions to Irish lexicography), Halle a.d. Saale - London 1898-1907.
- AiGr = Jakob WACKERNAGEL (1930): Altindische Grammatik, III. Band: Nominalflexion - Zahlwort - Pronomen, Göttingen.
- Anecd. = Anecdota from Irish Manuscripts, hgg von O.J. BERGIN, R.I. BEST, K. MEYER & J.G. O’KEEFFE; 5 Bde, (Halle a.d. Saale -) Dublin 1907, 1908, 1910, 1912 & 1913.
- BECHTEL, Friedrich (1917): Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit, Halle/Saale (Nachdr. 1982).
- BEEKES, Robert S.P. (1969): The development of the Proto-Indo-European laryngeals in Greek, The Hague - Paris.
- BERGIN, Osborn & R.I. BEST (1938): Tochmarc Étaine, in: Ériu 12: 137-196.
- BERNSDORFF, Hans (1992): Zur Rolle des Aussehens im homerischen Menschenbild, Göttingen (Hypomnemata; 97).
- BOISACQ = Émile Boisacq (1950): Dictionnaire étymologique de la langue grecque, 4. Nachdruck, Heidelberg.
- BONFANTE, Giuliano (1996): The etymology of ἕππος, in: JIES 24: 111-113.
- BUCHHOLZ, Eduard (1885): Die homerischen Realien III, Leipzig.
- CHEYNS, André (1980): La notion de $\varphi\epsilon\iota\epsilon\varsigma$ dans l’Iliade et l’Odyssée, I, in: Cahiers Inst. Ling. de Louvain 6: 121-202.
- CHD = The Hittite dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago, hgg. von H.G. GÜTERBOCK & H. HOFFNER, Chicago 1980 ff.
- CIH = Corpus Iuris Hibernici ad fidem codicium manuscriptorum recognovit, hgg. von Daniel A. BINCHY, 6 Bde, Dublin 1978.
- Contrib. = s. ACL
- Corm Y = Sanas Cormaic. An Old-Irish glossary compiled by Cormac úa Cuilennáin, king-bishop of Cashel in the tenth century, hgg. von Kuno MEYER, Anecd. 4 (1912).
- DELG = Pierre CHANTRAIN (1968): Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots, Paris.
- DETTORI, Emanuele (1996): Testi ‘orfici’ dalla Magna Grecia al Mar Nero, in: La Parola del Passato 51: 292-310.
- DIL = Dictionary of the Irish language based mainly on Old and Middle Irish material, Dublin 1913-76.

- DINNEEN = *Foclóir Gaedhilge agus Béarla*, an Irish-English Dictionary, being a Thesaurus of the Words, Phrases and Idioms of the Modern Irish Language, kompiliert und hgg. von Patrick S. DINNEEN, Dublin 1927 (8. Nachdruck 1979).
- DUCHESNE-GUILLEMIN, Jacques (1940): *Tocharica*, in: BSL 41: 140-183.
- DÜRBECK, Helmut (1977): Zur Charakteristik der griechischen Farbenbezeichnungen, Bonn.
- EICHNER, Heiner (1973): Die Etymologie von heth. *mehur*, in: MSS 31: 53-107.
- FERRANDINI TROISI, Franca (1992): *Epigrafi 'mobili'* del Museo Archeologico di Bari, Bari.
- FICK, August (1892): Die laute der griechischen sprache. II, in: BB 18: 132-144.
- FORSSMAN, Bernhard (1966): Untersuchungen zur Sprache Pindars, Wiesbaden (Klassisch-philologische Studien, 33).
- FRISK, Hjalmar (1960-1972): Griechisches etymologisches Wörterbuch, 3 Bde, Heidelberg.
- GALLAVOTTI, Carlo (1958): Le nom du cheval et les labiovélaires en mycénien, in: *Athenaeum* N.S. 36: 75-88 (369-382).
- GWYNN, Edward J. (1935): Some Irish words, in: *Hermathena* XXVI, fasc. 49: 56-66.
- HAJNAL, Ivo (1995): Studien zum mykenischen Kasussystem, Berlin - New York.
- HAMP, Eric (1978): Celtic *dām- and vṛddhi and δῶμος, in: ZCP 36: 5-12.
- HAMP, Eric (1997/98): δράκων, in: *Glotta* 74: 57.
- HENDERSON, George (1899): *Fled Bricrend: The feast of Bricriu, an early Gaelic saga transcribed from older mss. into the Book of the Dun Cow by Moelmuiri Mac Mic Cuinn na mBocht, with conclusion from Gaelic MS. XL*. Edinburgh Advocates' Library. With introduction, translation, and notes, London (ITS, 2).
- HILMARSSON, Jörundur (1987): The element *-ai(-)* in the Tocharian nominal flexion, in: *Die Sprache* 33, 1987 [89]: 34-55.
- HILMARSSON, Jörundur (1989): The dual forms of nouns and pronouns in Tocharian, Reykjavík (Tocharian and Indo-European studies, Supplementary series, 1).
- HOFFMANN, Karl (1982): *Vedica*, in: MSS 41: 61-94.
- IEW = Julius POKORNÝ (1959): Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern.
- IRELAND, S. & F.L.D. STEEL (1975): Φρένες as an anatomical organ in the works of Homer, in: *Glotta* 53: 183-194.
- ITS = Irish Texts Society – Cumann na Sgríbhéann Gaedhilge, London - Dublin.
- JAHN, Thomas (1987): Zum Wortfeld 'Seele-Geist' in der Sprache Homers, München (Zetemata, 83).
- JANDA, Michael (1997): Über 'Stock und Stein', Dettelbach (Beiheft zu Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, N.F., 18).
- JASANOFF, Jay (1980): The nominative singular of *n*-stems, in: American Indian and Indo-European studies. Papers in honor of Madison S. Beeler, hgg. von K. KLAR et al., Paris - New York: 375-382.
- JASANOFF, Jay (1989): Old Irish *bé* 'woman', in: *Ériu* 40: 135-141.
- KLINGENSCHMITT, Gert (1974): Griechisch παρθένος, in: *Antiquitates Indogermanicae. Gedenkschrift für Hermann Güntert*, Innsbruck (IBS, 12): 273-278.
- KLINGENSCHMITT, Gert (1982): Das altarmenische Verbum, Wiesbaden.
- KLINGENSCHMITT, Gert (1992): Die lateinische Nominalflexion, in: Latein und Indogermanisch. Akten des Kolloquiums der Idg. Gesellschaft, Salzburg, 23.-26. Sept. 1986, hgg. von O. PANAGL & T. KRISCH, Innsbruck (IBS, 64): 89-135.
- KLOSS, Gerrit (1994): Untersuchungen zum Wortfeld 'Verlangen/Begehren' im früh-griechischen Epos, Göttingen (Hypomnemata, 105).
- LEIA = Lexique étymologique d'irlandais ancien, hgg. von Joseph VENDRYES et al., Dublin - Paris 1959 ff.
- LEUKART, Alex (1987): *po-ro-qa-ta-jo, to-sa-pe-mo, a-mo-ra-ma* and others: Further evidence for

- Proto-Greek collective formations in Mycenaean and early alphabetic Greek, in: *Studies in Mycenaean and Classical Greek presented to J. Chadwick*, hgg. von J.T. KILLEEN, J.L. MELENA & J.-P. OLIVIER, Salamanca (= Minos 20-22): 343-365.
- LEUKART, Alex (1992): Les signes *76 (*ra*, «ja») et *68 (*ro*, «rjo») et le nom du grand prêtre de Poséidon (sinon du roi) à Pylos, in: *Mykenaika. Actes du IX^e Colloque international sur les textes mycéniens et égéens (Athènes, 2-6 octobre 1990)*, hgg. von J.-P. Olivier, Athènes 1992 [93] (Bulletin des Correspondances Helléniques, Suppl., 25): 387-405.
- LEUKART, Alex (1994): Die frühgriechischen Nomina auf -tās und -ās. Untersuchungen zu ihrer Herkunft und Ausbreitung (unter Vergleich mit den Nomina auf -eūs), Wien.
- LIV = Lexikon der indogermanischen Verben, hgg. von Helmut RIX und Mitarbeitern, Wiesbaden (1998).
- LL = The Book of Leinster, formerly Lebar na Núachongbála, hgg. von R.I. BEST, Osborn BERGIN, M.A. O'BRIEN & A. O'SULLIVAN, 6 Bde, Dublin 1954-1983 [= diplomatische Ausgabe der HS des Trinity College Dublin H.2.18 (= TCD-Katalog-Nr. 1339)].
- LU = Lebor na hUidre: Book of the Dun Cow, hgg. von R.I. BEST & O.J. BERGIN, Dublin 1929; Nachdruck Galway 1970 [= diplomatische Ausgabe der HS der Royal Irish Academy 23 E 25 (= RIA-Katalogsnummer 1229)].
- LOUDEN, Bruce (1996): Epeios, Odysseus, and the Indo-European metaphor for poet, in: JIES 24: 277-304.
- LSJ = Henry George LIDDLE & Robert SCOTT: A Greek-English lexicon, revised... by Sir H.S. JONES, Oxford '1940.
- LÜTTEL, Verena (1981): Κάς und χαί. Dialektale und chronologische Probleme im Zusammenhang mit Dissimilation und Apokope, Göttingen (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung, 29).
- MASTRELLI, Carlo Alberto (1991): Per l'etimologia di gr. φρήν e διφραινόμων, in: AGI 76: 153-158.
- MC CONE, Kim R. (1996): Towards a relative chronology of ancient and medieval Celtic sound change, Maynooth (Maynooth Studies in Celtic Linguistics, 1).
- MEIER-[BRÜGGER], Michael (1975): -δ-. Zur Geschichte eines griechischen Nominalsuffixes, Göttingen (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung, 23).
- MEYER, Kuno (1909): The instructions of king Cormac Mac Airt, Dublin - London (TLS, 15).
- MEYER, Kuno (1910): Bráthra Flainn Fína maic Ossu, in: Anecd. 3: 10-20.
- NEU, Erich & Heinrich OTTEN (1972): Hethitisch 'Mann', 'Mannheit', in: IF 77: 181-190.
- NEUMANN, Günter (1970): Kyprisch *pi-lo-pa-wo-se*, in: KZ 84: 76-79.
- NEUMANN, Günter (1994): Beiträge zum Kyprischen XV, in: Kadmos 33: 1-9.
- O'CL. = Eduard MÜLLER & Arthur W.K. MILLER (1879-1883): O'Clery's Irish glossary, in: RC 4: 351-428, (480) & RC 5: 1-65.
- O'DAV. = Whitley STOKES (1904): O'Davoren's glossary, in: ACL 2: 197-504.
- O'MULC. = Whitley STOKES (1900): O'Mulconry's glossary, in: ACL 1: 232-324 & 473-481.
- ONIANS, Richard Broxton (1951): The origins of European thought: about the body, the mind, the soul, the world, time, and fate. New interpretations of Greek, Roman and kindred evidence also of some basic Jewish and Christian beliefs, Cambridge.
- PANAGL, Oswald (1985): Hippologia mycenaea, in: Sprachwissenschaftliche Forschungen. Festschrift für Johann Knobloch, hgg. von H.M. ÖLBERG u.a., Innsbruck: 283-292.
- PETERS, Martin (1980): Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen, Wien.
- PETERS, Martin (1993): Ein weiterer Fall für das Rixsche Gesetz, in: Indogermanica et Italica. Festschrift für Helmut Rix zum 65. Geburtstag, hgg. von G. MEISER, Innsbruck: 373-405.
- PETERS, Martin [im Druck]: Wiedersehen mit den herakleischen Pluraldativen auf -ασσι, in:

- Gedenkschrift für Johannes Schmidt, Graz.
- PINAULT, Georges-Jean (1980): Instrumental et adverbe prédictif, in: LALIES 1: 31-33.
- PINAULT, Georges-Jean (1997): Terminologie du petit bétail en Tokharien, in: Studia Etymologica Cracoviensia II, Kraków: 175-218.
- PLATH, Robert (1994): Pferd und Wagen im Mykenischen und bei Homer, in: Die Indogermanen und das Pferd. Akten des Internationalen interdisziplinären Kolloquiums FU Berlin, 1.-3. Juli 1992, Bernfried Schlerath zum 70. Geburtstag gewidmet, hgg. von B. HÄNSEL & S. ZIMMER, Budapest: 103-114.
- RINGE, Donald A. Jr. (1996): On the chronology of sound changes in Tocharian, volume 1: From Proto-Indo-European to Proto-Tocharian, New Haven.
- RISCH, Ernst (1961): Die indogermanischen Verwandten von griechischem *σάρκες*, in: Die Sprache 7: 93-98.
- RISCH, Ernst (1966): Les différences dialectales dans le mycénien, in: Proceedings of the Cambridge colloquium on Mycenaean studies, hgg. von L.R. PALMER & J. CHADWICK, Cambridge: 150-157.
- RIX, Helmut (1976): Historische Grammatik des Griechischen, Darmstadt.
- RUIJGH, Cornelis J. (1979): Faits linguistiques et données externes relatifs aux chars et aux roues, in: Colloquium Mycenaicum. Actes du 6ème colloque international sur les textes mycéniens et égéens tenu à Chaumont sur Neuchâtel du 7 au 13 sept. 1975, hgg. von E. RISCH & H. MÜHLESTEIN, Neuchâtel/Genève: 207-220.
- SCHAFFNER, Stefan (1996): Zu Wortbildung und Etymologie von altenglisch *nihol*, *nīowol* und lateinisch *procul*, in: MSS 56: 131-171.
- SCHMIDT, Klaus T. [im Druck]: Toch. B *pase* (Obl. *paṣ*) "Hase", in: Philologica Tocharica. Kleine Schriften K.T.Schmidt.
- SCHMITT, Arbogast (1990): Selbständigkeit und Abhängigkeit menschlichen Handelns bei Homer. Hermeneutische Untersuchungen zur Psychologie Homers, Mainz - Stuttgart (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, 1990.5).
- SMITH, Roland M. (1928): Fithal and Flann Fina, in: RC 45: 30-38.
- SNELL, Bruno (1977): φρένες - φρόνησις, in: Glotta 55: 34-64 (= Der Weg zum Denken und zur Wahrheit, Göttingen 1978 (Hypomnemata, 57): 53-90).
- SOLMSEN, Felix (1898): Der Übergang von ε in ι vor vocalen in den griechischen Mundarten, in: KZ 32: 513-553.
- SOLMSEN, Felix (1901): Untersuchungen zur griechischen Laut- und Verslehre, Strassburg.
- STÜBER, Karin (1997): The inflection of masculine and feminine *n*-stems in Irish, in: Ériu 48: 229-237.
- STÜBER, Karin (1998): The historical morphology of *n*-stems in Celtic, Maynooth (Maynooth Studies in Celtic Linguistics, 3).
- SULLIVAN, Shirley Darcus (1987): πραπίδες in Homer, in: Glotta 65: 182-193.
- SULLIVAN, Shirley Darcus (1988a): Psychological activity in Homer. A study of Phrēn, Ottawa.
- SULLIVAN, Shirley Darcus (1988b): An analysis of φρένες in the Greek lyric poets (excluding Pindar and Bacchylides), in: Glotta 66: 26-61.
- SULLIVAN, Shirley Darcus (1989a): φρένες in Hesiod, in: RBPh 67: 5-17.
- SULLIVAN, Shirley Darcus (1989b): A study of φρένες in Pindar and Bacchylides, in: Glotta 67: 148-189.
- SULLIVAN, Shirley Darcus (1996): Disturbances of the mind and heart in early Greek poetry, in: L'Antiquité classique 65: 31-51.
- SZEMERÉNYI, Oswald (1972): A new leaf of the Gothic bible, in: Lg 48: 1-10.
- SZEMERÉNYI, Oswald (1974): Greek πολύς and πολλός, in: KZ 88: 1-31.

- SZEMERÉNYI, Oswald (1977): Rezension von Pierre Chantraine, DELG, Bd 3, in: Gnomon 49: 1-10.
- TLS = Todd Lecture Series, Royal Irish Academy, Dublin 1889 ff.
- VOGEL, Petra Maria (1996): Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und verwandten Sprachen, Berlin - New York.
- WACKERNAGEL, Jakob (1906): Wortumfang und Wortform, in: Nachrichten der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen: 147-184.
- WATKINS, Calvert (1995): How to kill a dragon. Aspects of Indo-European poetics, Oxford - New York.
- WOODHOUSE, Robert (1998): Bonfante's Illyrian horse, in: JIES 26: 467-468.
- ZUCHA, Ivo (1988): The nominal stem types in Hittite, (unpubl.) Ph.D.-thesis, Oxford.